

Wir erinnern uns daran, dass der Apostel Paulus sich gegen den Vorwurf von Seiten einiger in der Gemeinde zu Korinth wehrte, er würde seinen Dienst nur aus ichtsüchtigen Beweggründen tun. Mit gutem Gewissen konnte er ihnen versichern, dass sein Dienst und der Dienst seiner Mitarbeiter von der Liebe Christi bestimmt wurde: "Die Liebe Christi drängt uns", so schreibt er (V. 14). Dieselbe Liebe, mit der er sich von Gott geliebt wußte, war nun auch die treibende Kraft in seinem ganzen Leben, für Gott und den Nächsten da zu sein.

Auffallend ist, dass er diese Aussage nicht machte, ohne sofort hinzuzufügen, wie sich diese Liebe gezeigt hat, so dass alle Gläubigen daran teilhaben konnten. Er tut es mit den Worten: "zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer anstelle aller gestorben ist, so sind sie alle gestorben" (V. 14); und nicht nur gestorben, sondern auch "anstelle aller gestorben und auferstanden ist" (V. 15). Paulus verbindet also die Liebe Gottes auf's engste mit der Lehre von der Glaubensgerechtigkeit. Wir dürfen die wunderbaren Aussagen über Gottes Liebe nicht trennen von den lehrmäßigen, besonders zentralen Aussagen der H. Schrift. So sagt Lloyd Jones; "dass die Liebe Gottes nur im Lichte gewisser, lebenswichtiger Wahrheiten verstanden werden kann, und jene Wahrheiten sind höchst theologisch."

In einer Zeit, in der selbst in der Gemeinde Jesu die Liebe hauptsächlich gefühlsmäßig verstanden wird, können wir das nicht stark genug betonen.

Wahre vom H. Geist gewirkte Liebe in unserem christlichen Leben ist ohne die gesunde biblische Lehre nicht möglich. Paulus faßt alles, was uns in den Geboten Gottes an Verhaltensweisen unseren Mitmenschen gegenüber für unser christliches Leben gegeben ist, zusammen in dem einen Wort: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (3. M. 19,18). Er schreibt in seinem Brief an die Römer: "....." (Röm. 13, 8-10). Er ermahnt seine Glaubensgeschwister jedoch nicht zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten im Umgang mit unserem Nächsten ohne den Bezug zu der Wahrheit von der Glaubensgerechtigkeit, die er im ersten Teil seines Briefes entfaltet. Nur auf dem Boden dieser überaus herrlichen und frohmachenden Wahrheit des Evangeliums, in dem wir teilhaben an der Gerechtigkeit Gottes und seiner Herrlichkeit ohne das Gesetz, das Werke fordert, sind wir befähigt, dem Gebot der Liebe zu folgen, nämlich als solche, die in Christus ihrer Ichsucht gestorben und zu neuem Gott wohlgefälligen Leben erweckt sind. (dagegen einheimische Christen, die die Missionsstation verließen mit den Worten: "der Weg Gottes ist uns zu schwer"). Auch bei Petrus finden wir diese Verbindung zwischen dem Evangelium und der Liebe zum Nächsten (spez. Bruderliebe), wenn er in K. 1,3 schreibt: ...; V. 22 ff....; V. 10-12....Nur so, unter der Herrschaft der Gnade Jesu gilt uns der Zuspruch aus dem 1. Johannes-Brief: "Seine Gebote sind nicht schwer" (K. 5,3). (Dagegen einheimische Christen, die die Missionsstation verließen mit den Worten: "Der Weg Gottes ist uns zu schwer".)

Das ist es, warum so manche Gläubige, die es wirklich ernst nehmen mit der Nachfolge Christi, oft so tief niedergeschlagen sind, weil sie sich im Lichte der Forderungen des Gesetzes ansehen, anstatt im Gnadenlicht des Evangeliums, wie Gott zu uns steht (Beispiel: ...) Ach, dass wir doch den H. Geist nicht dadurch betrüben und unseren himmlischen Vater traurig machen, dass wir unseren Blick nicht gerichtet halten auf unseren Stellvertreter! Denn alles, was unser Herr Jesus vor dem Vater ist, das sind wir auch vor dem Vater. So hat es der Vater im Evangelium vom

Sohn angeordnet! Ein bekanntes Beispiel für das Einssein mit Christus in Tod und Auferstehung aufgrund der Stellvertretung ist folgendes: Nehme ich ein Blatt und lege es in ein Buch, das ich an einen bestimmten Ort sende, so gelangt das Blatt zusammen mit dem Buch an diesen Ort. Alles, was mit dem Buch geschieht, geschieht also auch mit dem Blatt.

Was der Hohepriester im AT tat und was an ihm geschah, das geschah gleichermaßen stellvertretend für das ganze Volk.

Genauso verhält es sich in Bezug auf unseren Hohenpriester Jesus Christus. Das Heilswerk, das er vollbrachte, tat er nicht als "Privatperson", sondern als unser Stellvertreter. Auf ihm und seinem Werk ruht das ganze Wohlgefallen unseres himmlischen Vaters und so auch auf uns. Darum konnte unser Herr Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet sagen: "Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich ihn ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst." (Joh.17,22+23).

Welch eine herrliche Wahrheit ist doch die Wahrheit von der Stellvertretung Christi! Die Lehre von der Stellvertretung Christi ist entscheidend wichtig für das Verständnis des Evangeliums. Wie oft werden auch in der Verkündigung die Ermahnungen der H. Schrift wie die Forderungen im Gesetzesbund gehandhabt, als müßte man erst bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um von Gott in seinem Dienst gesegnet zu werden. Das hat übrigens zu dem Irrweg geführt, dass manche unterscheiden zwischen dem einfachen Glauben an Christus, durch dem man selig werden kann, und der sog. Jüngerschaft, und so wird die Nachfolge Christi zu einem neuen Gesetzesweg.

Bernhard Kaiser schreibt in seinem sehr empfehlenswerten Buch "Christus allein" folgendes: "In dem Moment nämlich, in dem man den Bezug zu Jesus Christus nicht mehr sieht, wird der Imperativ (Ermahnung) zur Beschreibung eines Solls, das vom Christen erfüllt werden muß ... und: Die Imperative weisen nicht auf eine erst noch zu schaffende, sondern auf die in Christus bestehende Wirklichkeit hin. Der Christ lebt von einem bereits vorhandenen Kapital; nicht um ein Kapital zu schaffen. Und je mehr er sein Augenmerk auf dieses vorhandene Kapital richtet und damit umgeht, desto mehr Frucht bringt er."

Im Grunde sind alle Irrwege auf eine Vernachlässigung und ein mangelhaftes Verständnis der Glaubensgerechtigkeit zurückzuführen. Ach dass wir es doch verinnerlichen: Wie Gott das Haus des Potiphar und alles, was er hatte, um Josephs willen segnete, so segnet Gott uns ausschließlich um Jesu willen. Er segnet uns nicht um unserer.....willen, sondern einzig und allein um Jesu willen!

Nicht nur beim Lesen, sondern auch in der Praxis unseres Glaubenslebens neigen wir dazu, dass "von nun an" in Vers 16 zu übersehen. Es handelt sich um eine der herrlichsten Aussagen der H. Schrift! "Darum kennen wir von nun an (logisch=folglich und zeitlich zu verstehen) niemanden mehr nach dem Fleisch". Diese Worte sind der Wendepunkt hin zu einem neuen Zeitalter. Sie beziehen sich auf das Heilsgeschehen, das uns in den Versen 14+15 bezeugt wird. In Kreuz und Auferstehung Jesu wird also ein neues Zeitalter eingeläutet.

Natürlich hat dieses Zeitalter nichts gemein mit der Illusion eines "new age" mit seinen antichristlichen Idealen und Wertvorstellungen, wobei der Mensch an die Stelle des lebendigen Gottes tritt.

Der Beginn dieses in der Bibel bezeugten neuen Zeitalters ist ganz allein das Werk Gottes, in dem nicht die Verherrlichung des Menschen, sondern die Verherrlichung Gottes in Christus Jesus im Mittelpunkt steht. Wie das aussieht, wenn der Mensch im Zentrum steht (man verherrlicht sich selbst; man glaubt an sich selbst; man belohnt sich selbst; man verwirklicht sich selbst), das sehen wir im Großen wie im Kleinen in unseren Tagen.

Als Gemeinde Jesu haben wir jetzt bereits Anteil an den "Kräften der zukünftigen Welt" (Hebr. 6,5). Als wir zum Glauben an Christus kamen wurde die objektive Wirklichkeit des "von nun an" für uns zur subjektiven Wirklichkeit. Wir leben seither schon im neuen Zeitalter der Gnade Gottes in Christus, das am Ende bei der Wiederkunft Jesu sichtbar offenbar werden wird. Für uns Gläubige hat die Zukunft bereits begonnen.

Damit ist in dieser Zeit bereits eine völlig neue Gesinnung und ein völlig neues Denken und Urteilen verbunden.

Paulus kennzeichnet an dieser Stelle diese neue Sichtweise mit den Worten: ... (16 a).

Was das bedeutet, damit wollen wir uns in der nächsten Predigt befassen. Soviel sei gesagt, dass Paulus diesen Ausdruck auf dem Hintergrund der Unterstellungen von Seiten einiger Korinther gebraucht, sein Dienst für Gott sei fleischlicher Natur und nicht geistlich und damit nicht Gott wohlgefällig.

Schluss: Wir wollen uns abschließend die Frage stellen, ob unser Leben als Christen wirklich von dieser göttlichen Wirklichkeit des "von nun an" (Evangelium) geprägt ist. In diesen kleinen Worten steckt lauter Evangelium. Auch in Röm. 3,21 gebraucht Paulus das Wort "nun", wenn er vom Evangelium im Gegensatz zum Gesetz spricht.

Laßt uns auch heute in der Abendmahlsfeier so recht dankbar, froh und gewiss sein und werden durch die herrliche Heilstat Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen!